Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 23 (1915)

Heft: 17

Artikel: Hinter der Front

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547589

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hinter der Front.

Im Sonntagsblatt der „Basler Nachrichten" plaudert Herr C. A. Loosli in anschaulicher Weise über seine Erlebnisse in einem Feldlazarett. Aus der Reihe lebendig gehaltener Skizzen bringen wir ein kleines Bruchstück, das uns mitten in das interessante Treiben hineinführt, uns aber zugleich einen Begriff gibt vom lebhaften Erzählertalente des Autors. Er schreibt unter anderem:

Wer viel zu tun hat, hat Kurzweil! Ich erzählte von den Einrichtungsarbeiten, die mittelst der Zivilhilfstruppen ausgeführt wurden. Ein interessanter, ereignisvoller Dienst, dem es an Abwechslung keinen Augenblick fehlte. Die Tage flogen vorbei und reihten sich zu Wochen, die Wochen entflohen und ein Monat war um, ehe wir uns dessen versahen. Es hatte sich inzwischen eine treue Arbeitskameradschaft zwischen uns allen gebildet, und nun stand die Ablösung der ersten Sanitätsetappe bevor, die Hilfstruppen wurden nach Hause entlassen, die Aerzte zum Teil andern Dienstzweigen zugeteilt und an Stelle der improvisierten Sanitätsmannschaft traten eigentliche ausgebildete Sanitätssoldaten. Zwei Feldlazarette übernahmen nacheinander den Dienst in unserm Krankendepot und diese nun waren besser ausgerüstet, hatten Material, Sanitätskolonnen, Rotkreuzkolonnen, eine Parkkolonne, und das ermöglichte nun, den Dienst zu vereinfachen und militärischer zu gestalten. Freilich beherbergten wir nicht das ganze Lazarett, sondern nur die zum Dienste unserer Spitäler notwendigen Ambulanzen, Truppen und Parkeinheiten. Die Lazarette waren vorher mobilisiert worden und hatten sich reglementarisch, das eine im Jura, das andere in der Westschweiz konstituiert.

So ein Feldlazarett, wenn es in seiner Gesamtheit beisammen ist, bedeutet eine ganz respektable Einheit, bestehend aus zwei Ambulanzen, je zwei Sanitäts- und Rotkreuzkolonnen, einer Transportkolonne, bestehend aus 105 Requisitionswagen zum Verwundetentransport und 210 Trainpferden.

Seither haben die Erfahrungen gelehrt, daß man praktischer und billiger fährt, wenn die Transportwagen durch zum Verwundetentransport eingerichtete Automobile ersetzt werden. Daher ist in letzter Zeit die Neuerung eingeführt worden, daß jedem Feldlazarett 30 Automobile zum Verwundetentransport zugeteilt wurden.

Und ein Feldlazarett zu mobilisieren ist eine ganz große Arbeit, welche mitunter nicht geringe Anforderungen an die Erfindungsgabe und den praktischen Sinn jedes einzelnen Soldaten stellt.

Es war mir vergönnt, so ein Feldlazarett in allen Einzelheiten kennen zu lernen, und ich war erstaunt ob der Fülle und der Qualität der eigentlich auch nur aus dem Nichts improvisierten Leistungen. Man bedenke nämlich, daß die Pferde, welche den Lazaretten zugeteilt wurden, lauter Requisitionspferde waren, die von der Eidgenossenschaft überall zusammengeholt worden waren.

Im großen und ganzen war die Sichtung streng gewesen und das Pferdematerial überraschend gut. Aber damit hatte es auch sein Bewenden. Die Wagen mußten ebenfalls requiriert werden, und man nahm sie, wo man sie kriegen konnte, von allen Bauarten und von jeder Güte, und nun handelte es sich darum, diese Heuwagen, Brücken- und Leiterwagen, wie sie die Bauern verwenden, plötzlich zum Verwundetentransport einzurichten.

Diese Einrichtungen waren die Hauptarbeit unserer Feldlazarette in den ersten Tagen ihrer Mobilisation. Und da zeigte es sich, daß jeder Wagen fast individuell behandelt werden mußte, um seinem Zwecke zu dienen. Man konnte nicht nach einem gegebenen Schema arbeiten, das verbot die Vielgestal-

tigkeit des Wagenmaterials in bezug auf Form und Größe. Unsere Sanitäts- und Rotkreuztruppen machten sich eifrig ans Werk und brachten es zustande, in unglaublich kurzer Frist alle diese Wagen so zweckentsprechend wie nur möglich auszurüsten, und ich habe einzelne dieser Wagen gesehen, welche geradezu geniale Lösungen boten. Mit Latten, Stricken, Struppen und Strohmatten, Kokosseilen und Sacktüchern wurden aus den Bauernwagen Transportwagen gebaut, welche vier bis acht Verwundete aufnehmen und befördern konnten. Da waren welche, die zum Transport von Liegenden allein eingerichtet waren, andere, die sich zum Transport von Liegenden und Sitzenden durch einen einfachen Handgriff einrichten ließen, und, was geradezu auffallend war, bei fast allen Wagen, die ich sah, das war einmal die geschickte Raumausnützung und zum andern die oft überraschende kluge Anpassung der Tragaufsätze an ihren ursprünglichen Bau.

Allein, damit war nur noch ein Teil der Arbeit geleistet. Diese Wagen sollten auch noch gegen Wind und Wetter geschützt werden, sowohl um sie selbst vor der Unbill der Witterung zu schützen, als auch den zu befördernden Verwundeten möglichst wenig Unzukömmlichkeiten zu bereiten. Dazu gehörten eine Anzahl Wagenblachen und Wolldecken, welche für gewöhnlich einem Feldlazarett nicht zur Verfügung stehen.

Namentlich mit den Blachen stand es schlimm, und da ist mir eine fröhliche Geschichte im Gedächtnis, welche einer unserer Lazarettkommandanten zum besten gab und welche zeigt, wie man sich gelegentlich zu helfen wissen muß.

„Wir hatten", so erzählte der Major, „unsern Park ziemlich beisammen und die Wagen montiert. Die Leute hatten vorderhand nichts mehr zu tun, und, da sie Knall auf Fall mobil gemacht worden waren, schrien sie nach Urlaub wie Hirsche nach frischem Wasser. Ich sah, daß die meisten des Urlaubes dringend bedürftig waren, um nicht aufzuschiebende Geschäfte zu Hause zu erledigen, und gewährte ihnen, soweit ich es verantworten konnte, die gewünschten Ferien.

Denn zu schaffen war gerade nichts mehr, wir hatten weder Blachen noch Decken, und trotzdem ich diese schon zu wiederholten Malen und immer dringlicher verlangt hatte, kriegte ich sie einfach nicht. Am Montag sollten die Leute in Urlaub gehen und freuten sich schon darauf, als am Samstag der Divisionsbefehl eintraf, sämtliche Urlaubsgesuche müßten das Divisionskommando passieren. Nun hatte ich meinen Leuten den Urlaub einmal gewährt und wollte nicht wortbrüchig werden. Rasch ins Auto und zum Divisionskommandanten.

Er empfing mich militärisch kurz.

„Sie wünschen, Herr Major?"

„Herr Oberst, ich komme der Urlaubsgesuche wegen!"

„Es gibt keinen Urlaub mehr!"

„Herr Oberst, einer meiner Leute, der Urlaub verlangt, hat eine Herde von 30 Stück Vieh auf den Bergen, die er herunterholen muß. Zu Hause hat er nur einen elfjährigen Knaben und eine kranke Frau!"

„Bedaure, wir sind alle in ähnlichem Falle!"

„Herr Oberst, ein anderer hat einen Todesfall in seiner Familie!"

„Ist's sein Vater?"

„Nein, Herr Oberst!"

„Seine Mutter?"

„Nein, Herr Oberst!"

„Dann gibt's keinen Urlaub!"

„Also muß man Vater und Mutter totgeschlagen haben, um Urlaub zu kriegen?"

„Ganz richtig, Herr Major!"

„Zu Befehl, Herr Oberst! Da nun aber die Urlaubsangelegenheit erledigt ist, gestatten Sie, daß ich Sie noch von etwas anderem unterhalte?"

„Sprechen Sie!"

„Herr Oberst, ich habe keine Decken. Meine Trainmannschaft schläft seit dem Beginn der Mobilisation unter den Pferdedecken!"

„Es gibt nichts, das ungesunder wäre!"

„Sehr wohl, Herr Oberst, aber ich habe nun schon zu wiederholten Malen Wolldecken verlangt und kriege keine."

„Sie werden keine kriegen!"

„Darf ich fragen warum, Herr Oberst?"

„Gewiß, weil's nämlich keine mehr hat!"

Pause! Nach einigem Nachdenken ergreift der Major wieder das Wort:

„Herr Oberst, ich habe auch keine Blachen, um die Wagen zu überspannen. Wenn nun, wie Sie mir sagen, das Material auf dem gewöhnlichen Wege nicht erhältlich ist, sind Sie damit einverstanden, daß ich es mir auf dem Requisitionswege beschaffe?"

„Machen Sie wie Sie wollen, wenn Sie es nur kriegen!"

„Zu Befehl, Herr Oberst!"

Der Major fährt zurück und trifft in seinem Kantonnement ein. Also, Resultat: kein Urlaub, keine Blachen, keine Decken. Da dämmert ihm eine geniale Idee.

„Alle Urlauber antreten!" Die Leute finden sich ein.

„Kinder", erklärt der Major, „es gibt keinen Urlaub! Alle Urlaubsgesuche sind von höherer Stelle abgewiesen worden. Das tut mir leid, aber ich kann nicht helfen. Urlaub gibt's nicht! Aber, wir haben weder Blachen noch Decken. Jeder von euch erhält hiemit einen Requisitionsbefehl und geht heim. Dort requiriert er innerhalb 3 Tagen die Anzahl Wagenblachen oder Wolldecken, welche auf dem Requisitionsbefehl vorgemerkt sind. Am Mittwoch Abend stellt ihr euch zum Appell und zur Ablieferung des requirierten Materials. Verstanden? Abtreten!"

Die Leute zerstreuten sich in alle Winde. Der Major schmunzelte, er hatte zwei Fliegen mit einem Schlage gefangen. Da erscheint der Apotheker.

„Herr Major, ich sollte ebenfalls unbedingt heim, — kann ich denn gar nichts — — — requirieren?"

„Hm, hm, — warten Sie einen Augenblick!" Der Major denkt angestrengt nach, und plötzlich überkommt ihn die Erleuchtung:

„Doch! Wir haben einen Befehl erhalten, laut welchem mit dem Jod nach Möglichkeit gespart werden solle, weil es selten sei. Sie erhalten hiemit Befehl, sich nach Hause in ihre Apotheke zu begeben und mir bis Mitwoch abends 100 Gramm Jod, verstehen Sie jodum purum mitzubringen!

„Zu Befehl, Herr Major!"

Am Mittwoch Abend hatte das betreffende Feldlazarett Wagenblachen zur Genüge und Decken im Ueberfluß und die Leute hatten ihren Urlaub gehabt. Die Arbeiten konnten fertiggestellt werden und die Transportkolonne war bereit, zu arbeiten.

Sogar die 100 Gramm Jod waren zur Stelle. Allerdings haben böse Zungen behauptet, der Apotheker hätte sie am Entlassungstage sorgfältig wieder mit nach Hause genommen, da sie doch nicht gebraucht worden wären, aber das wird wohl Verleumdung sein. Er sah so treuherzig aus, der Apotheker.

Ich mochte diese kleine Episode nicht unterdrücken, weil sie anschaulicher als manche tiefgründige Abhandlung illustriert, auf was es gelegentlich in solchem Dienste ankommt, nämlich auf rasche Entschlossenheit und gute Einfälle.

Die ganze Arbeit war übrigens, wie es sich allerdings erst später herausstellte, überflüssig. Zu unserem Glück hatten wir keine Verwundete von der Front nach den Etappenspitälern zu transportieren, und nach einigen Wochen konnten Pferde, Wagen, Wolldecken und Blachen wieder ihren Eigentümern zugestellt werden.

Druck und Expedition: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern (Neuengasse 34).